

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

236 (7.10.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1038300](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1038300)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 236.

Sonnabend, den 7. October 1882.

VIII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ werden von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten, von unseren Zeitungsträgern, sowie in der Exp. d. Bl. noch fortwährend entgegengenommen.

Tagesüberblick.

Berlin, 5. October. Wie die „Post“ meldet, fand gestern Nachmittag eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in welcher über den Zeitpunkt der Einberufung des Landtags Beschlüsse gefasst sind. Ein gleichzeitiges Ziehen des Reichs- und des Landtags vor Weihnachten und somit eine baldige Verufung des Landtags hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. Da es für beide Körperschaften an Material für die Plenarsitzungen fehlen dürfte, so würden einerseits aus einem Zusammentagen weniger Inconvenienzen erwachsen, während andererseits vermieden wäre, im Interesse des rechtzeitigen Zustandekommens des Reichs- und des Landtags den Monat November unbenutzt vorübergehen zu lassen.

Das Befinden des Prinzen Karl ist gegenwärtig durchaus befriedigend. Vorgestern wurde demselben von einer hiesigen Militärcapelle in seinem Palais am Wilhelmshafen eine solenne Morgenmusik gebracht.

Prinz Wilhelm, welcher in der vergangenen Woche einer Einladung des Kaisers Franz Josef zur Theilnahme an Jagden gefolgt war, wird erst Mitte dieses Monats aus Wien hierher zurückkehren.

Generalfeldmarschall Herwarth v. Bittenfeld war bekanntlich vor einiger Zeit in der Schweiz schwer erkrankt. Die „Bonner Zeitung“ berichtet nun, daß die Besserung in dem Befinden des Genannten so weit vorgeschritten ist, daß am 1. October die Ueberführung des Patienten von Luzern nach Bonn unternommen werden konnte. Die Abfahrt von Luzern erfolgte mittelst eines schweizerischen Salonwagens. Hoffen wir, daß die volle Genesung des vielverehrten Mannes nunmehr bald sich verwirklichen möge.

Es wird sich darum handeln, den zur Zeit noch andauernden Zustand der Schwäche zu überwinden.

Die „Kreuztg.“ bestreitet gegenüber dem neulichen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Frage der Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle im Schooße der Regierung ventilirt werde. Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ stammt demnach wohl aus schützöllnerischen Kreisen.

Bekanntlich wurde vom Reichstage früher ein Beschluß gefaßt, den Reichskanzler zu ersuchen, die einleitenden Schritte zum Verbot der Anfertigung von Streichhölzern aus weißem Phosphor anzuordnen. Es haben infolgedessen im Reichsamte des Innern eingehende Erwägungen über die Maßregeln zur Bekämpfung der Phosphorneurose stattgefunden und haben dieselben zur Aufstellung eines Gesetzesentwurfes, betreffend das Verbot der Anfertigung von Streichhölzern aus weißem Phosphor, geführt, welcher voraussichtlich dem Reichstage noch bei seinem diesjährigen Zusammentritt unterbreitet werden wird.

Unter aller Reserve verzeichnet die „Börsezeitung“ wieder einmal das Gerücht, wonach das Londoner Cabinet sich nicht abgeneigt zeigen soll, der Abtretung der Insel Helgoland an das deutsche Reich seine Zustimmung zu geben. Es wäre dies, falls es sich bestätigen sollte, jedenfalls ein Erfolg der weisen deutschen Politik während der ägyptischen Krisis. Schlechtin unmöglich klingt übrigens die Sache nicht; die Insel Helgoland hat nicht nur keinen besonderen Werth für England, sondern sie verursacht sogar seinem Staatsfiskus jährlich nicht unbedeutende Kosten.

Die Zahl der deutschen Consulate im russischen Reiche wird demnächst um eins vermehrt werden. Die deutsche Reichsregierung beabsichtigt, wie russische Blätter melden, in der russisch-polnischen Stadt Lodz ein deutsches Consulat zu errichten. Bisher hat Deutschland, wie alle anderen Mächte, für das Königreich Polen nur einen einzigen Consul, der seinen Wohnsitz in Warschau hat. Lodz beherbergt aber nicht nur Tausende deutscher Untertanen, sondern ist auch eine der bedeutendsten Industriestädte, so daß die Errichtung eines deutschen Consulats daselbst wohl gerechtfertigt erscheint.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Verband deutscher Baugewerksmeister hat bekanntlich ohne Debatte einstimmig auf Antrag des früheren Reichstagsabgeordneten für Hamburg, Bauer, in einer Resolution Stellung zu den im Frühjahr in Magdeburg vom deutschen Handwerkerbunde gefaßten Beschlüssen genommen. Diese nun vorliegende Resolution lautet: Entgegen der pessimistischen Auffassung, welche in den einschlägigen Beschlüssen des allgemeinen deutschen Handwerkerkongresses zu Magdeburg vom Jahre 1882 sich kundgiebt, hält es der Delegirtenkongress des Verbandes deutscher Baugewerksmeister für geboten, ohne oppositionelle Hintergedanken und mit dem ernsten Vorfat einer ehrlichen Probe mit der Bildung von Innungen auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1881 vorzugehen, und fordert die Verbandsmitglieder auf, in diesem Sinne thätig zu sein. Insbesondere empfiehlt der Delegirtenkongress, sowohl bei Abfassung der Innungsstatuten, als auch durch sorgsame Erfüllung der den Innungen durch das Gesetz zugewiesenen Aufgaben Bedacht darauf zu nehmen, daß die neuen Innungen recht bald in die Lage gesetzt werden, auf die Verleihung der durch den § 101 der Gewerbeordnung, vor Allem der unter Nr. 2 in Aussicht gestellten gewerberechtlichen Befugnisse Anspruch erheben zu können.

Um die bisherige conservativ-clericale Majorität im Abgeordnetenhaus zu sprengen und den Liberalen das Uebergewicht zu verschaffen, müßten den Gegnern von dem in letzter Zeit innegehabten Besitzthum etwa 70 Mandate abgenommen werden. Wenn wir die Liste der aufgestellten Candidaturen, soweit sie bis jetzt vorliegt, mustern, so finden wir, daß von Seite der verschiedenen liberalen Parteien Anstrengungen und Rüstungen gemacht werden, den Gegnern etwas über hundert Mandate zu bestreiten. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Wahlfreie, in denen die liberalen Parteien Eroberungsversuche unternommen haben, war natürlich im bisherigen Besitz der Conservativen, ganz vereinzelt nur im Besitz der Ultramontanen oder ihres polnischen Anhangs. Wir haben berechnet, daß seitens der liberalen Parteien in der Provinz Brandenburg auf 21 ihnen in der letzten Legislaturperiode

43) Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Schluß.)

„Sie haben Recht, Vater Treumann!“ — sprach Elfriede ruhig und feierlich, „ich habe Vieles begraben, was meinem Herzen theuer war, aber der Fluch meines Lebens ist ebenfalls begraben, und segnend kann ich von der Gruft des Vaters scheiden, der sich für sein Kind geopfert. — Hier ist meines Bleibens nicht mehr, meine Güter sind bereits in fremde Hände übergegangen, nur der eine Diener folgte seiner Herrin über das Weltmeer in eine neue schönere Heimath.“

„Nach Amerika also,“ — sprach der Greis überrascht, „und Sie begleiten die Gräfin, Doktor? — Werden sie doch nicht allein in die fremde Heimath ziehen lassen?“

„Ich bringe sie nach England,“ versetzte der Doktor lächelnd, „dort harret ein besserer Freund, mit dessen Hilfe die Gräfin sich in Amerika ein neues Glück, eine sichere Hauslichkeit gründen wird.“

„So, so, nun dazu gebe Gott seinen reichsten Segen“, rief der Pfarrer, sie sinnend betrachtend, „er, der Sie von einer blutig drückenden Fessel befreit, mußte wohl, was er that, als er in seiner Weisheit zugleich den Vater Ihnen nahm. Der Greis konnte doch nimmermehr von seinem Standpunkte aus die aufopfernde, sich selbst hingebende Liebe der Jugend verstehen.“

„Sie haben es ausgesprochen, was wie ein scheues Geheimniß in meiner Seele lag,“ versetzte Elfriede dem Pfarrer unter Thränen die Hände drückend, „o, wie danke ich Ihnen für dieses Wort, und wie segne ich meinen Entschluß, Sie noch einmal wieder zu sehen. Sie haben eine Last von meinem Herzen genommen, hochwürdiger Vater! denn der Opfertod meines Vaters lag wie ein Alp auf meinem Gewissen und hätte mir auch dort drüben im Arm der Liebe den Frieden der Seele, das Glück des Herzens gestört.“

„Gott lenkt Alles zum Besten, meine Tochter“, sprach der Greis mit feierlicher Stimme, „wir irren Alle, dafür sind wir Menschen, — auch der Vater hatte geirrt in seinem Leben und schwer getragen an der Fessel seines Standes, — mit seinem Tode aber brach er sie, auf daß sein einzig Kind Frieden habe auf Erden. Segen und Heil der Vaterliebe, welche sich selber dahingegeben, — aber sicherlich nicht, um diesem geliebten Kinde Gewissenspein und Dual zu hinterlassen, sondern es frei und glücklich zu machen. Ist's nicht so, mein lieber Herr Doktor?“

„Gewiß, Herr Pfarrer,“ versetzte dieser eifrig, „das habe ich der Frau Gräfin auch schon in kurzen Worten gesagt, — ich sehe aber, wie viel die Theologie in diesem Punkte vor der Medicin voraus hat.“

„Doktor!“ drohte Elfriede, unter Thränen lächelnd.

„Nun, das ist auch ganz so in der Ordnung“, meinte der Pfarrer erheitert, „dafür ist uns die Seele, Ihnen der Leib zuerkannt. Die Gräfin that sehr wohl daran, den Pfuscher in seine Grenzen zurückzuweisen.“

Man setzte sich jetzt in traulicher Unterhaltung um den runden Tisch, während die stille, freundliche Haushälterin den Kaffee hereintrug.

„Mir liegt noch etwas schwer auf dem Herzen,“ begann Elfriede, „eine Art Vermächtniß von einem lieben Todten, den ich im Herzen still beweine. Sie haben wohl das Drama von dem Lieutenant Stanislaus Stürmer vernommen, hochwürdiger Vater?“

„Ich habe von dem Tode des armen Menschen gelesen,“ versetzte der Greis bedauernd.

„Er trug mir einst auf, für ein armes verfolgtes Mädchen zu sorgen, dessen Vater gestorben und das hilflos und schutzlos der Polizeiwillkür preisgegeben sei. Ich adressirte ihn an Sie, Vater Treumann! — er war in dieser Angelegenheit wohl niemals bei Ihnen?“

Der Pfarrer schüttelte den Kopf und schaute sinnend zur Decke empor.

„Ah, jetzt fällt mir etwas ein,“ rief er lebhaft, „das junge Mädchen wird Katharine Hoff sein, sie erzählte mir von diesem Manne, der sich auch des unglücklichen Bruders so thatkräftig angenommen. Ja, meine liebe Gräfin! die ist augenblicklich bei mir und wird auch nächstens nach Amerika wandern. Aber sie geht nicht allein,“ setzte er schmunzelnd hinzu, „ich segne sie hier erst mit einem braven Manne ein, zwei glückliche Paare traue ich, wie schade, liebe Gräfin, daß ich auch Ihren neuen Bund nicht weihen darf. Doch die Geschichte jener Leutchen müssen Sie hören, sie ist lehrreich genug; nachher stelle ich sie Ihnen mit Ihrer Erlaubniß vor.“

Und der gute Pfarrer erzählte die Leidensgeschichte jener Schwiergeprüften, welche jetzt ebenfalls durch die Nacht der Trübsal dem Lichte eines neuen Lebens entgegenblickten.

Als er geendet, saßen die Zuhörer eine Weile stumm und erschüttert da, so viel Leiden konnte selbst Elfriede nicht fassen und ermessen.

Der Pfarrer ging jetzt hinaus in den Garten und holte seine Gäste, welche er alle beisammen traf, herein. Wie

fühlte sich Elfriede sogleich zu der schönen, sanften Katharine hingezogen, — die Schranken des Standesunterschiedes waren bereits gesunken, sie ließ die Aristokratin in Europa zurück und legte ihre Hand zum Bunde der schweizerischen Freundschaft in die Hand der Tochter aus dem Volke.

Die ewig unvergänglichen Menschenrechte feierten in diesem Bunde ihren heiligen Triumph.

Wir haben jetzt nicht mehr viel hinzuzusetzen. Der alte Einnehmer Blum mußte dem verehrten Freiwerber gegenüber wohl gute Miene zum bösen Spiele machen, besonders als ihm ein reiches Geschenk in die Hand fiel. An einem Tage wurden Hollmeier und Katharine, wie Konrad und Johanne von Vater Treumann getraut. Doktor Ellenberg und die Gräfin waren Zeugen der Trauung.

Dann zogen sie Alle fort und das Pfarrhaus zu H. war wieder still wie zuvor.

Nach Amerika! —

Das Schiff brauste durch die Wogen und die Scheidenden winkten dem alten Vaterlande die letzten Grüße, ein ewiges Lebewohl zu.

In New-York trafen sie, wie verabredet worden, nach glücklicher Ueberfahrt mit Feldhaus und seiner Gattin zusammen, um dann vereint ein stilles Plätzchen in der großen Republik zu suchen, wo sie sich ihren Herd gründen konnten. Daß Hollmeier als amerikanischer Bürger der beste Freund und Rathgeber hier wor, braucht wohl nicht versichert zu werden.

Für Nothnagel, welcher bereits vor ihm in New-York angelangt war, fand Hollmeier bald ein passendes Unterkommen, da er denselben in die Gemeinschaft der Redlichen nicht aufnehmen mochte.

Unsere Freunde aber bildeten fortan eine kleine Colonie, wo der treuesten Freundschaft und Liebe ein Altar errichtet war und dem gebefferten Sträfling keine Kette mehr nachklirrte, obwohl sie das Vaterland niemals vergaßen und ihre Kinder nach alter deutscher Weise erzogen.

Daheim ging Alles seinen früheren Gang. Ueber Stürmers Grab, welches durch seine überseeischen Freunde Fürsorge mit einem einfachen Gedenkstein geschmückt worden, streute der Frühling seine Blüthe, während Wahlmann ein Opfer suchte, und Leisemann die Leibrente nach wie vor bezahlte, bis Herr von Immensee's Tod constatirt worden.

Wann durfte dieses Grab sich öffnen? —

nicht angehörige Mandate Anspruch gemacht wird, in Pommern auf 15, in Sachsen auf 15, in Ostpreußen auf 12, in Hessen-Nassau auf 10, in Schlesien auf 9, in Posen auf 6, in Westfalen auf 5, in Rheinland auf 5, in Schleswig-Holstein auf 4, in Westpreußen auf 4, in Hannover auf 1, was zusammen 107 Mandate ergeben würde. Von diesen müßten also zwei Drittel wirklich den Gegnern abgenommen werden, wenn das Ziel, die Bildung einer liberalen Mehrheit, erreicht werden soll. Gewiß entziehen sich noch manche in Vorbereitung begriffene liberale Candidaturen unserer Kenntniß, und man wird erwarten dürfen, daß in den letzten Wochen noch manches bisher Versäumte nachgeholt wird; es sind noch Wahlkreise genug vorhanden, die mit Aussicht auf Erfolg den Gegnern freitig gemacht werden könnten, ohne daß bisher Vorbereitungen dazu getroffen wären. Vielfach haben die Extrem-Liberalen ihren Eifer und ihre Kraft zu sehr darauf gerichtet, den Gemäßigten-Liberalen ein Mandat abzufragen und darüber in der Bekämpfung der Conservativen es an Energie fehlen lassen. Allein nur was auf Kosten der bisherigen conservativ-clericalen Mehrheit gewonnen wird, ist ein wirklicher Gewinn für die liberale Sache.

Zu der im vorigen Jahre ausgegebenen Broschüre „Zur Geschichte der Steuerreform im Reich und in Preußen“ (Danzig. Verlag A. W. Kafemann) ist soeben eine Ergänzung erschienen, welche die Verhandlungen über das Tabakmonopol im Reichstage und über das Verwendungs-gesetz im Abgeordnetenhaus umfaßt. Die Darstellung schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, die neu zu wählende preussische Volksvertretung werde es ablehnen, zu verlangen, daß der Reichstag dem deutschen Volke unter seiner Mitverantwortlichkeit hundert von Millionen neuer Steuern auferlegen solle, über deren Verwendung er für die Dauer jede Mitwirkung und Kontrolle verlieren soll. Es wäre einer der empfindlichsten Schläge für unsere nationale Entwicklung, wenn das preussische Abgeordnetenhaus, der preussischen Regierung nachgebend, sich in direktem Gegensatz zu der Vertretung des deutschen Volkes setzen sollte. Wir halten eine solche Eventualität für ausgeschlossen.

Die nicht ganz unbeträchtliche deutsche Kolonie in der Dobrußtscha ist unter der rumänischen Herrschaft weniger zufrieden, als sie es unter dem türkischen Regime war. Die Türken hatten den Einwanderern seiner Zeit, vor Jahrzehnten, verschiedene Konzessionen und Erleichterungen, darunter auch „immerwährende“ Befreiung vom Militärdienste gewährt. Daß die rumänische Regierung den deutschen Bewohnern der Dobrußtscha keine Ausnahmestellung, namentlich in der letzteren Richtung, zugestehen will, mag begreiflich erscheinen, aber jenen Angesiedelten fällt die Entziehung eines alten Privilegiums schwer, und wie man uns schreibt, trägt sich die deutsche Kolonie der Dobrußtscha ernstlich mit der Absicht, das Land zu verlassen, und selbst Familien, die schon Jahrzehnte hindurch dort ansässig sind, sollen auswandern wollen. Ein Theil will nach Deutschland zurückkehren, Andere wollen ihr Glück in Südrussland und wieder Andere in der Bukowina oder Südbungarn suchen.

In Leipzig verhandelte am 5. Okt. das Reichsgericht im Prozeß gegen den Zuschneider Wunderlich (Marttschorgost) und den Schuhmacher Kiefer (Hanau) wegen Hochverrats. Vorsitzender war Staatspräsident Drenkmann, die Anklage vertrat Oberreichsanwalt Seckendorff. Der Gegenstand der Anklage ist die Verbreitung von fünf Nummern der „Freiheit“. Kiefer giebt zu, Exemplare der „Freiheit“ verbreitet zu haben, bestreitet aber die Kenntniß von der Strafbarkeit seiner Handlung. Wunderlich leugnet, Nummern der „Freiheit“ verbreitet zu haben. Die Zeugen-ansagen ergaben, daß Wunderlich mit Londoner Revolutionären in Verbindung gestanden und daß ein Moskauer Emisсар bei einer Reise durch Deutschland an ihn als Vertrauensperson gemiesen worden sei. Nach Vernehmung der Zeugen hielt der Oberreichsanwalt die Anklage gegen beide Angeklagten aufrecht wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Aufforderung zu strafbaren Handlungen und Verbreitung verbotener Druckschriften; er beantragt für Wunderlich vier, für Kiefer drei Jahre Zuchthaus, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Zeit. Die Verteidigung beantragt Freisprechung. Das Reichsgericht erkennt Wunderlich für schuldig und verurtheilt ihn zu zwei Jahren Zuchthaus, sowie zum Verlust der Ehrenrechte auf die gleiche Dauer; es spricht dagegen Kiefer von der Aufforderung zum Hochverrat und anderen strafbaren Handlungen, sowie von der Majestätsbeleidigung frei, verurtheilt ihn aber wegen Verbreitung verbotener Druckschriften zu viermonatlichem Gefängniß, welche Strafe durch die Unteruchungshaft als verbüßt zu erachten sei.

Man schreibt der „Bf. Ztg.“ aus Straßburg: „In den letzten Tagen brachten mehrere Zeitungen die Mitteilung, daß der Unterstaatssekretär v. Mohr für die Verwaltung der Straßburger Tabakmanufaktur in den letzten Jahren persönlich nicht verantwortlich gemacht werden könne. In diesem eingeweihten Kreise und namentlich bei den der Tabakmanufaktur näher stehenden ist man in dessen anderer Meinung, Dr. Koller soll Beweise in Händen haben, daß seine Thätigkeit in der Verwaltung der Manufaktur von einem höheren Willen abhängig war und daß alle von ihm ergriffenen Maßregeln vor dem Inkrafttreten die höhere Einwilligung erhalten hätten. Aus dem sorglosen, freien Benehmen, welches Dr. Koller in den Tagen nach seiner Beurlaubung an den Tag gelegt, und aus verschiedenen Bemerkungen seinerseits Bekannten gegenüber, hat man geschlossen, daß er den kommenden Dingen sehr ruhig und sogar siegesbewußt entgegengeht.“

In Kairo haben die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen die gefangenen Rebellenführer begonnen. Wenn auch die Umgebung des Rebide und meist gerade solche Personen, die mit Arabi in der Unbotmäßigkeit gewetteifert haben, auf die Verurteilung und Hinrichtung des Hauptes der ägyptischen Nationalpartei hindrängen, so machen sich doch auch Stimmen geltend, welche, da Arabi gegen seinen eigentlichen Souverän, den Sultan, sich gar nicht empört hat, selbst die moralische Schuld des Rebellen-

führers entschieden bestreiten. So schreiben u. A. „Daily News“ darüber: „Arabi darf nicht beurtheilt werden nach dem Unglück, das er über sein Land gebracht hat, und auch nicht nach der Erfolglosigkeit seines Unternehmens, denn erfolglose Rebellionen sind häufig die Vorläufer erfolgreicher Revolutionen. Die Sprache, die Arabi geführt haben soll, ist noch von besseren und edleren Männern gesprochen worden. Politiker und Journalisten, welche sie anwenden, sind die legitimen Nachfolger von Männern, welche wie Mazzini beim Beginn der nationalen Bewegung in Italien gesprochen haben. Es ist wahrscheinlich, daß Arabi die guten wie die schlechten Eigenschaften eines orientalischen Soldaten und Enthusiasten besaß, aber der Verlauf der Ereignisse brachte es mit sich, daß nur die letzteren in den Vordergrund traten. Man darf nicht vergessen, daß Arabi gegen fremden Einfluß sowie gegen einen Herrscher kämpfte, der auf fremde Waffen sich stützte. Der fremde Einfluß mag gerechtfertigt und wohlthätig, die Anwendung von Waffengewalt unvermeidlich gewesen sein; allein wir können hier nicht nach unseren eigenen Anschauungen richten.“

Marine.

Wilhelmshaven, 6. Okt. Briefsendungen u. für S. M. Käte „Möve“ und „Habsicht“ sind bis auf Weiteres nach Plymouth (England) zu dirigieren.

— Capt. J. S. Deinhard, Commandeur der 2. Westdivision, hat sich mit vierwöchentlichem Urlaub nach Coblenz begeben. — Durch Allerhöchste Befehl vom 26. Sept. cr. ist der bisherige Gerichts-Assessor a. D. Dr. Herz zum Marine-Auditeur beim hiesigen Stations-Gericht ernannt. — Feuerwerks-Premierminister Harde ist von seinem Commando zur Geschäftsabnahme von Essen zurückgekehrt.

Riel, 5. Okt. Die Glattdeskorvette „Olga“ ging heute zu einer Probefahrt und zu Schießversuchen in See.

Vokales.

Wilhelmshaven, 6. Okt. In der am Mittwoch stattgehabten diesmonatlichen Generalversammlung unseres Krieger- und Kampfgenossenvereins gedachte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung des in jeder Weise so glänzend verlaufenen und dem Vereine zur Ehre gereichenden Festes am 16. September und sprach den Mitgliedern, insbesondere den Bezirksvorstehern im Namen des Vorstandes für die ihm zu Theil gewordene Unterstützung den besten Dank aus. Aus den Verhandlungen ist außer der Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern hervorzuheben, daß die diesmonatliche gesellige Zusammenkunft mit Damen am Mittwoch, den 18. d. M., dem Geburtstag Sr. Kais. Hoheit des Kronprinzen, im Vereinslokal abgehalten werden wird. — Die Vorschläge des Vorstandes hinsichtlich der Theiligung des Vereins an der vom Vorstande des Deutschen Kriegerbundes angeregten „Stiftung zur Errichtung eines Waisenhauses bezw. eines Fonds für elternlose Kinder ehemaliger deutscher Soldaten zum Gedächtniß an die Feiertage der silbernen Hochzeit Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin“ fanden einstimmigen Beifall und soll demgemäß jedem Bezirksvorsteher im Anfange des Monats November eine Liste zugestellt werden, in welche die Mitglieder freiwillige Beiträge einzeichnen können. Der Vorsitzende gab der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß jeder Kamerad sein Scherflein beisteuern werde; die geringste sei willkommen; der Vorstand habe bisher noch nie umsonst an die Mithätigkeit der Kameraden appellirt und so, glaube er, werde es auch diesmal sein. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ein Schreiben des Vorsitzenden des Kriegervereins zu Neustadt-Gödens zur Kenntniß der Mitglieder gebracht wurde, in welchem derselbe den wärmsten Dank der dortigen Mitglieder für die herzliche Aufnahme am 16. September ausdrückt.

Wilhelmshaven, 6. Okt. Die Kritik hat seiner Zeit an dem gestern hier zur Aufführung gelangten Einbau'schen Schauspiel „Maria und Magdalena“ mancherlei auszu-setzen gehabt, besonders bezüglich der Durchführung der Handlung; anerkannt wurde aber durchgängig, daß die Hauptcharactere lebenswahr geschildert, daß der Dialog von großer Feinheit und daß die Gesamtwirkung eine recht bedeutende sein muß, wenn sich die Hauptrollen in den Händen von guten Darstellern befinden. Und dies ist gestern hier der Fall gewesen. Hr. Schmidt stellte den Fürst zu Rothenthurn mit Sicherheit und Gewandtheit dar, Hr. Hoffmann fand sich in der Rolle des Commerzien-raths Werron, des ordenswürdigen Parvenues, gleichfalls vortrefflich zurecht und Herr Vog (Professor Laurentius) wußte durch sein treffliches Spiel, das frei von aller Ueber-treibung blieb, auch gestern sehr für sich einzunehmen. Erwähnt mag noch sein, daß Hr. Rudolph als Oels von Selzinnen eine vorzügliche Leistung in Spiel und Maske bot und daß Hr. Ruffner den Theateragenten Schellmann so darstellte, wie man ihn sich gar nicht besser denken kann. Vom Damenpersonal ist in erster Linie Frä. Proch zu nennen, welche ihrer schwierigen Aufgabe mit großem Geschick sich entledigte. Volles Lob verdienen ferner Frä. Maliska (Magdalena) und Frä. Branda (Elly). Auch die untergeordneten Rollen waren gut besetzt, so daß der Gesamteindruck — da auch das Zusammen spiel ein tadel-loses war — ein durchaus günstiger wurde.

Wilhelmshaven, 6. Oktober. In dem durch Ver-gößerung und Renovation stattlich und sehr geräumig ge-wordenen Saal der „Wilhelmshalle“ soll demnächst wieder ein Cyclus von 5 Szyrett-Concerten, ausgeführt von tüch-tigen Mitgliedern unserer Marinecapelle, beginnen. Aehn-liche Concertabende sind hier immer recht beliebt gewesen und dürften diesmal besonders große Theiligung finden, da der Abonnementspreis so niedrig wie noch nie gestellt wurde. Die Abonnementsliste zur Einzeichnung liegt in der Wilhelmshalle aus. Das erste dieser Concerte soll am nächsten Donnerstag abgehalten werden.

Wilhelmshaven. Bei der diesjährigen Herbstcontro-verseammlung werden die Mannschaften der Jahrgänge 1868 und 1869 und diejenigen des Jahrganges 1870, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. eingetreten, sowie die vierjährig Freiwilligen der Cavallerie von den Jahrgängen 1870 und 1871 zum Landsturm übergeführt. Diese Leute, sowie die Reservisten, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1875 eingetreten und welche bei

der Herbstcontrole zur Landwehr übergeführt werden, haben nach einer Bekanntmachung des Bezirkscommandos bis zum 20. Oktober ihre Militärpässe beim Bezirksfeldwebel abzugeben.

Wilhelmshaven. Sind bei einer Wahlverhandlung Verstöße gegen das Wahlreglement vorgekommen, welche die Ungültigkeitserklärung der Wahlverhandlung herbei-führen können, so hört nach einem Urtheil des Reichsge-richts, 2. Strafsenats, vom 23. Juni d. J., doch dieselbe nicht auf, eine Wahlverhandlung zu sein, bei welcher etwaige Fälschungen des Wahlergebnisses ebenso zu bestrafen sind, wie bei völlig correcten Wahlverhandlungen.

Wilhelmshaven. Der Finanzminister hat in Betreff der Wanderlagersteuer bestimmt, daß Handwerker, welche zu den Erzeugnissen ihres Handwerks gehörige Waaren auf innerhalb einer Entfernung von 15 Kilometern von ihrem Wohnort stattfindenden öffentlichen Festen u. feil-bieten, in Gemäßheit des § 3 Nr. 5 des Gesetzes vom 27. Febr. 1880 von der Entrichtung der Wanderlager-steuer befreit bleiben sollen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

X. Neustadt-Gödens. Nachdem das Gödenser Schützen-fest am letzten Sonntag in gewohnter Weise gefeiert ward, womit die öffentlichen Feste wohl für diesen Sommer hier abgeschlossen sind, fängt es wieder an, sich für die Winter-saison zu regen. Es fand zu diesem Zweck am Dienstag eine Versammlung der Clubmitglieder statt, um darüber zu berathen, ob und in welcher Weise wiederum in diesem Winter die „gemüthlichen Clubabende“ stattfinden sollen. Die Versammlung sprach sich einstimmig für Wiederein-führung der Clubabende aus und ist der 22. Oktober als der Tag zum Beginn derselben festgesetzt. Ebenso wird der Theaterverein bald wieder in Wirksamkeit treten, auch kann man wohl bald ein Gleiches vom Gesangsverein er-warten, so daß also zunächst die Mitglieder benannter Vereine Gelegenheit genug haben, die langen Abende aus-zunutzen und interessant zu machen.

Gens. Wie uns mitgetheilt wird, hat der als jäh-zorniger Mann bekannte, 50 Jahre alte Landwirth Minke Martens aus Schweindorf in Folge eines aus geringer Ursache entstandenen Streites mit seinem Nachbar, dem Landwirth Eils, diesem den Schädel eingeschlagen. Mar-tens ist flüchtig geworden und wird verfolgt. Es soll jedoch Hoffnung vorhanden sein, daß der Verletzte am Leben bleibt. (A. f. S.)

Zwischenahn, 4. Okt. Die Hopfernte ist hier in diesem Jahre der Quantität nach recht befriedigend ausgefallen. Es sind von hier aus ungefähr 400 Centner ausgeführt und der Centner durchschnittlich mit 140 M. bezahlt worden.

Norderney, 3. Okt. Gestern Abend gegen 10 Uhr war hier ein Naturschauspiel zu sehen, welches in seiner wunderbaren Zusammenstellung gewiß eine Seltenheit zu nennen ist. Bei völlig sternenklarem Himmel zeigte sich nämlich am nördlichen Horizont ein weißgelbes Nordlicht, welches seine Strahlen bis in den Zenith hinein sandte, dabei in der Wogenbrandung Meerleuchten und im Osten der eben aufgegangene, im letzten Viertel stehende Mond, dessen Licht allerdings im Hohensteigen den gol-digen Schaum der Wellen in ein weißes Crystall verwan-delte, während das Nordlicht noch längere Zeit sichtbar blieb. Das ganze Phänomen machte einen bewältigenden Eindruck. (Ob. J.)

Norden, 6. Okt. Der Candidat der nationalliberalen Partei, Herr v. Halem, entwickelte am Dienstag sein Pro-gramm vor einer zahlreichen Wählerversammlung. Er ver-sprach, nach Kräften mitzuarbeiten, daß die liberalen Er-rungenschaften der letzten Jahre auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik erhalten bleiben und stets auf Grund der Principien der nationalliberalen Partei wirken zu wollen; er sehe auf dem Standpunkte v. Bennigens, sei gegen Bewilligung indirekter Steuern, weil dieselben nicht im Voraus abzuschätzen und also auch deren Verwendung nicht festzustellen sei, während die direkten Steuern sich sicher auf eine bestimmte Summe angeben und die Aus-gaben sich darnach übersichtlicher regeln lassen. Vor Allem aber müsse der Volksvertretung das Bewilligungsrecht der Steuern unverkürzt gewahrt bleiben. Sparsamkeit im Staatshaushalt sei Hauptbedingung. Dem Staate müssen die Mittel zur Erhaltung der Macht gegenüber den Ueber-griffen der kirchlichen Gewalt bewilligt, aber keine neuen Steuern dem Volke auferlegt werden. Auch über andere schwebende Fragen sprach sich der Redner ganz in dem Sinne aus, wie in der Versammlung zu Wirdum. Die Versammlung nahm den Vortrag mit dem größten Bei-fall auf.

Leer, 4. Okt. Am 1. d. M. beging Herr Dieblich Höcker sen. hier selbst sein 50jähriges Jubiläum als selbst-ständiger Kaufmann. Die Liedertafel „Orpheus“ brachte dem Jubilar ein Ständchen und am 2. d. fand im Klub ein Festessen statt, an welchem sich etwa 60 Personen theiligten.

Artenburg, 1. Okt. Vorgestern wurde unser Dr. durch einen ganz eigenthümlichen, schrecklichen Unglücksfall in Aufregung versetzt. Als nämlich der Arbeiter Bog unter Aufsicht seines neunjährigen Entfels, sich aus einigen früher aus der Elbe aufgefischten Brettern einen Tisch verfertigen wollte, erfolgte plötzlich bei Bearbeitung dieser Bretter eine heftige Explosion, in welcher Bog schrecklich verstimmt und auch der Knabe schwer verletzt wurde. Dem Arbeiter Bog war das Fleisch der Oberschenkel bis auf die Knochen abgeschält, Kniekehle und Hand ver-stümmelt und außerdem waren ihm zahlreiche Holzsplitter in den Unterleib gedrungen. Der Knabe wurde zwar leichter verwundet, doch sind ihm, wahrscheinlich in Folge Luftdrucks, beide Augen aus den Höhlen getreten, so daß man an der Erhaltung seiner Sehkraft zweifelt. Man suchte sofort ärztliche Hilfe in Lüneburg nach, und als bald trafen auch die Herren Doktoren Harmsen und Hesse von dort ein, welche das rechte Bein des Bog amputirten. Der so schwer Verwundete starb jedoch schon in der folgenden Nacht. Die Ursache dieses merkwürdigen Unglücks-falles erklärt man sich dadurch, daß die betreffenden, von

Boß bearbeiteten Bretter aus der Dynamitfabrik in die Erde gerathen und daß dieselben mit Nitroglycerin getränkt gewesen sind.

Verden. Am Mittwoch Nachmittag waren die beiden Dienstmädchen des Gastwirths Uphoff hier selbst mit Kartoffelausnehmen beschäftigt. Als sie am Abend von ihrer Arbeit nach Hause gehen wollten, wurden sie im Cluvenenthal in der Nähe des Hesse'schen Kampes von 2 Strolchen angefallen. Das älteste Mädchen, 21 Jahre alt, wurde von dem einen der Strolche zu Boden geworfen; indem er dann dem Mädchen den Mund zubielt, versuchte er, ihr Gewalt anzuthun, welsch' scheußliches Verbrechen ihm jedoch nicht gelang, da das Mädchen sich kräftig zur Wehr setzte. Das jüngere Mädchen, etwa 13 Jahre alt, lief unter fortwährendem Hülfserufen zur Stadt, was die Strolche veranlaßte, das Weite zu suchen. Es wurde noch ermittelt, daß es zwei Maurer gewesen, die von hier nach Pintelin gereist seien, um bei dem dortigen Maurer Schulz Arbeit zu nehmen. Als heute Morgen in aller Frühe der Genbarm Christ dafelbst anlangte, erfuhr er, daß die beiden Gesuchten wohl dort gewesen, aber auf der Chaussee weiter gegangen seien. Es gelang dem Genbarmen, dieselben bei dem Holze in der Nähe von Kohlsförde einzufinden, als er aber von den Verfolgten bemerkt wurde, liefen diese in das Gchölz. Nach längerem Hin- und Herreiten ertappte sie Christ und führte sie nach dem Gasthause in Kohlsförde, wo er ein kurzes Verhör mit ihnen anstellte. Ein paar Stunden später öffneten sich ihnen die Gefängnisthüren des Landgerichts.

Wie Moden entstehen.

Es war im Frühjahr 1879.

Sie wohnte in ihrem Landhause in Pantin draußen. Eigentlich war es nicht ihr Landhaus und auch nicht dessen, der jeden Abend in einem eleganten Tilsburh die Rue de l'Allemagne hinauf und durch die Corte de Pantin hinausfuhr.

Aber darauf kam es im Grunde genommen gar nicht an; er hatte das kleine schmude Haus mit dem reizenden, von der Straße durch ein zierliches Eisengitter getrennten Vorgärtchen gemietet, die Miethe vorausbezahlt und Haus und Garten einer kleinen, beweglichen, hübschen jungen Dame überwiesen, die sich alsbald mit einem nicht minder hübschen Kammerjoch und einem weißhaarigen mürrischen Diener dafelbst installirte.

Das war die Gemahlin des jungen Mannes, der das Landhaus gemietet hatte.

Und warum sollte sie es nicht gewesen sein? Kam er nicht jeden Abend nach Pantin, um erst am andern Morgen nach Paris zurückzufahren?

Der Arzt hatte ihr Landluft empfohlen.

Sie war noch immer unpäßig und fuhr nur selten zur Stadt.

Selbst das Magazin ihrer Schneiderin in der Rue Rivoli hatte sie seit acht Tagen nicht mehr besucht, noch das ihrer Stofflieferanten auf dem Boulevard Hausmann.

Sie mußte sehr unpäßig sein.

Aber eine elegante junge Dame muß mehr als unpäßig sein, wenn sie sich nicht mehr mit der letzten Mode beschäftigen soll.

Ein's Mittags — für sie war es noch früher Morgen — saß unsere Dame an ihrem Schreibtischen und beauftragte ihren Lieferanten auf dem Boulevard Hausmann, ihr die neuesten Frühjahrsstoffe der Saison hinauszuschicken.

Schon am nächsten Tage gab ein Commissionär derselben einen riesigen Pack ab. Das hübsche Kammermädchen und der alte Diener hatten ihre liebe Noth damit, ihn in das Boudoir ihrer Dame zu schaffen.

Die junge Dame war schön und hatte Geschmack und der junge Mann viel, sehr viel Geld. So kam es, daß sie in den Champs Elysees die Augen der jungen Männer und der Confectionistinnen auf sich zog.

Es ist wahr, ihr Geschmack war von etwas extravaganter Sorte. Aber das schadet nicht; man liebt ja in unseren Tagen das Absonderliche, Extravagante, Pitante.

Pack um Pack wurde geöffnet, entrollt.

Jetzt schien ein Dessen vor ihren Augen Gnade gefunden zu haben — doch schon im nächsten Momente schob sie es als langweilig bei Seite.

Zwischen ihren elegant geschwungenen Brauen legte sich eine Falte tief und immer tiefer. Solche Dinge paßten ihrer Ansicht nach nur für die Frau eines Epicier. Welch ein Glück für den Kaufmann, daß er nicht zur Stelle war.

Die Jofe kauerte bereits unter einem Berg Stoffen und zog noch immer Umschlag nach Umschlag von den langen schmalen Mädchen. Das Boudoir ist bereits völlig unwegsam geworden.

Da suchte in den Augen der Dame ein Strahl heller Freude auf. Verstände sie griechisch, sie jauchzte mit dem seligen Archimedes „Eureka!“ auf.

Und das mit gutem Grunde. Archimedes hat nichts weiter gefunden als das specifische Gewicht des Goldes, unsere junge Dame dagegen einen neuen ganz originellen Stoff zur Frühjahrs-toilette.

Allerdings konnte man carrirte Stoffe schon früher, aber da reichte sich der ganze Breite nach Biered nach Biered aneinander, je nach Geschmack bald kleiner, bald größer. Hier dagegen hatte der Fabrikant etwas ganz neues geschaffen, etwas, das selbst den Aliba gezwungen hätte, sein geflügeltes Wort zurückzunehmen. Der Stoff bildete eine Reihe von durch bunte Ranten abgegrenzten Biereden von fast einem Quadratmeter.

Eine halbe Stunde später fährt die Dame am Magazin ihrer Schneiderin vor.

Sofort beginnt die Conferenz. Madame schiebt auf einen Wink der Dame den Niegel vor, auf daß Niemand sie sähe, Niemand ihr Geheimniß belausche. Als aber die junge Dame wieder weggefahren, spielt ein leichtes Lächeln um die Lippen der Kleiderkünstlerin. Doch es verschwindet so schnell als es gekommen: der Wille der jungen Dame ist für sie Befehl.

Am dritten Tage fährt diese wieder in die Champs Elysees und verläßt dort den Wagen, um zu promeniren.

Aller Damen Augen ruhen auf ihr: sie trägt die neue Robe. Die Welt ist um eine Robe reicher.

Und als der Geschäftsmann am Boulevard Hausmann den von Pantin zurückgekommenen Pack revidirt, da sind die Robenstoffe vollzählig, nur ein Duzend seidener Taschentücher, welche er für ihren Herrn Gemahl zur Ansicht beigelegt gehabt, hat die Dame zurückbehalten.

Die Schneiderin von der Rue Rivoli hat sie zur neuen Robe verschnitten.

Das war die Geburt der „robe à mouchoir“.

Bermischtes.

— Wie gestern gemeldet, ist am Mittwoch in Verin der Richterspruch gegen den Mörder Conrad und gegen seine Geliebte gefällt worden. Der Andrang des Publikums zu den Verhandlungen war an beiden Tagen ein ungeheurer. Vor dem Criminalgebäude mußte die Ordnung durch zahlreiche Schutzleute aufrecht erhalten werden. Ein Familiendrama so gräßlicher Art, wie es selbst die Gerichtshöfe der Weltstädte nur sehr selten in Bewegung setzt, kam hier bis ins kleinste Detail zur Erörterung und es wurde der Charakter eines Scheusals in Menschengestalt zergliedert, welcher als Ehemann und Vater mit kalter Ueberlegung und ruhigem Blut sein Weib und seine vier Kinder ermorden konnte. Der frühere Schneider und später Kutscher gewordene Conrad ist ein mittelgroßer Mann in Mitte der dreißiger Jahre; blondes Haar legt sich gewellt um seine hohe Stirn, und ein dunkelblonder Vollbart umgiebt die untere Partie des Gesichtes. Seine Augen gleiten mit vollkommener Ruhe über die Zuhörer und die Geschworenen. Er verräth in seinem Aeußeren kein Gefühl der Peinlichkeit an dem verhängnißvollen Orte, an welchem er sich befindet. An seiner Seite nimmt die unbehelichte Diebes Plag; sie ist ein bleiches, abgehärtetes, schwächliches, 23 Jahr altes Frauenzimmer ohne besondere Reize. Sie blickt vor sich nieder, und nicht selten benezen Thränen ihre blassen Wangen. Die Verhandlungen ergaben mit zweifelloser Gewißheit die Schuld des Angeklagten. Letzterer blieb trotz der sich häufenden und niederdrückenden Schuldbeweise bis zum letzten Augenblick der Verhandlung ruhig, und wohlüberlegt gab er in gut gefaseter Rede alle Antworten ab. Er ist nicht unbeselen und recht bewandert in Schillers Gedichten. Einen Band derselben hatte man in der Wohnung der Conrad, nachdem die fürchterliche That entdekt worden war, aufgeschlagen gefunden. Die aufgeschlagene Stelle enthielt das Gedicht „Die Kindesmörderin.“ — Großen Eindruck machte nach Schluß der Beweisaufnahme auf Alle die ständige Rede des Staatsanwalts. Er hob hervor, daß das Bild, welches die Zeugen von dem Angeklagten entworfen, kein schönes sei; er werde geschildert, als ein roher, gählsloser Mensch, der seine Kinder nicht liebte und seine Frau mißhandelte, ein Mensch der selbst keine Religion hatte, seine Frau aus der Kirche trieb und seine Kinder ohne Religion erzog. Was man auch sagen möge: Die Religion sei und bleibe die Grundlage der Sittlichkeit. Der Angeklagte sei fern-r ein Schauspieler in d's Wortes schlechtester Bedeutung; er wußte aus der Mäde einen Elephanten zu machen, quälte seine Frau und seine Geliebte mit anonymen Briefen, kurz er sei ein Mensch voll Lug und Trug, der mit Vorliebe Komödie spielte und auch hier vor Gericht in der raffiniertesten Weise seine Vertheidigung geführt und jedes Wort genau überlegt habe. Siehe man sich nur nach dem Motiv der That um, so werde man nicht lange zu suchen brauchen. Die Mißhandlungen seiner Frau nahmen zu und wurden geradezu empörend, seitdem er die Diebes kennen lernte. Davin liege auch das Motiv zu der That. Dem Verlangen, sich mit der Diebes zu vereinigen, stand die Frau als Hinderniß entgegen; sie mußte also beiseite gebracht werden. Aber auch die Kinder standen ihm entgegen; auch sie mußten aus dem Wege geräumt werden. Mit der Angeklagten Diebes empfindet der Staatsanwalt Mitleid; sie ist von Conrad betrogen und mit ins Verberken gezogen worden. Des Meineids habe sie sich schuldig gemacht, um den Verdacht von ihrem Geliebten abzuwenden; es kommen ihr also mildernde Umstände zu gute. Bevor sich die Geschworenen zur Berathung zurückzogen, bemerkte noch Conrad: Mir ist im Laufe der Untersuchung aufgefallen, daß meine religiöse Ueberzeugung Anstos erregt. Dies ist um so betrübender, als es gerade Protestanten sind, die selbst gegen Gewissenszwang protestiren, aber wie früher, so auch jetzt noch Zwang gegen alle ausüben, die etwas weiter gehen als sie, die sofort bereit sind, für anders Denkende Scheiterhaufen zu errichten und sie zu verberken. Ich baue auf mein gutes Recht und appellire an die Unvorurtheillichkeit und Toleranz der Herren Geschworenen. Nachdem sich die Geschworenen zurückgezogen, fiel Conrad in eine Ohnmacht, ward aber nach einiger Zeit wieder zu sich gebracht, so daß er das Todesurtheil ruhig entgegennahm. Die Diebes ward zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Deutsche Seligkeiten. Die Deutschen sind doch sonderbare Menschen. Ost nennen sie Seligkeit dasjenige, was sie höchst unglücklich macht. Dabin gehört zum Beispiel: Feindseligkeit, die doch mit der Seligkeit gar nichts gemein hat; die Mähseligkeit, die Niemand erfreuen kann; die Armseligkeit, die noch keinen glücklich gemacht; die Habseligkeit, deren Zustand die Armuth des Besitzers beunruhigt; die Saumseligkeit, die schon unzählige Menschen unglücklich gemacht; die Rebseligkeit, die nicht nur lästig, sondern noch gefährlich ist; endlich die Schreibseligkeit unseres Zeitalters, die noch wenig oder gar nichts Gutes bewirkt hat.

— Ein sonderbarer Zufall. Aus Paris schreibt man vom 28. v. M.: Die Kaiserin Eugenie ist gestern hier um 6 Uhr Morgens auf dem Ostbahnhofe angekommen und um 11 Uhr mit der Nordbahn wieder abgereist, um einige Tage vor ihrer Rückkehr nach England auf dem Schlosse des Herzogs von Monchy zu verbringen. Während ihres kurzen Aufenthalts in Paris stieg sie im Hotel Bedford ab, wo seit zwei Tagen jener Prinz von Hohenzollern logirte, der als Candidat für den spanischen Thron die indirecte Ursache des Krieges von 1870 war.

— Ein Mittel, seine Frau zu bessern. In einer sonst friedlichen Straße von Paris hat sich jüngst eine ebenso ge-

räuschvolle wie ergötzliche Scene abgepielt. Ein armer Teufel von Kolporteur schlenderte, einen Pack Broschüren unter dem Arme, diese Straße entlang und rief: „Kaufen Sie, meine Herren, kaufen Sie! Maniere de corriger sa femme, nützlich für alle Ehemänner und Alle, die es werden wollen! Zehn Centimes, meine Herren, zwei Sous!“ Die Broschüren gingen reißend ab. Plötzlich näherte sich ihm eine junge Frau und ohrfeigte ihn; bald gefellte sich ein halbes Duzend anderer Korrektionsbedürftiger hinzu und nun bearbeiteten die indignirten Damen den Unglücklichen und dessen Waare in geradezu jämmerlicher Weise. Als sich indessen auch Männer in die Sache mischten, um dem Mißhandelten gegen seine Widersacherinnen beizustehen, wurde der Wirrwar ein allgemeiner. Hüte, Kappen, Schürzen und Hüben flogen nach allen Seiten und die Schlacht währte eine Stunde, bevor es der Intervention Friedliebender gelang, derselben ein Ende zu machen. Wenn auch dem verunglückten Kolporteur der erlittene Schaden von mitteligen Männern ersetzt wurde, haben die Frauen ihre Absicht dennoch erreicht, denn er soll geschworen haben, nie und nimmermehr ein Buch feilzubieten, welches den Titel führt: „Maniere de corriger sa femme.“

— Einiges über Kleider. Der Winteranzug einer Dame hat nahezu das gleiche Gewicht wie der eines Herrn, und der Sommeranzug einer Dame in unserm Klima ist gewöhnlich 6 bis 6 1/2 Pfund (3 bis 4 Kilo) schwer. Die Männer entbehren auch im Sommer selten gänzlich der wollenen Stoffe, während die Dame zu dieser Zeit wesentlich in Feinen, Baumwolle und Seide gekleidet sind, weshalb ihr Sommeranzug etwas mehr Masse haben muß als der der Männer, um sie vor Erkältung zu schützen. Wenn man das Gesamtgewicht der Kleider in Beziehung zu den Diensten bedenkt, welche sie zu leisten haben, so ergeben sich manche beachtenswerthe Gesichtspunkte. Wenn wir z. B. im Freien nasse Füße oder, besser gesagt, nasse Strümpfe bekommen und dann in ein warmes Zimmer mit trockener Luft gehen, so hebt eine bedeutende Verdunstung des angezogenen Wassers an. Wenn man an der Fußbekleidung nur drei Loth Wolle durchnäht hat, so ist zur Verdunstung so viel Wärme erforderlich, als zum Sieden zu erhizen oder um mehr als 1/2 Pfund Eis zu schmelzen. Diese Wärmenmenge wird fast ausschließlich geliefert von der ausstrahlenden Blutwärme der Füße, also auf Kosten der örtlichen Blutwärme. So gleichgültig manche Menschen gegen durchnähte Fußbekleidung sind, so sehr würden sie sich sträuben, wenn man ihre Füße zum Schmelzen von 1/2 Pfund Eis in Anspruch nehmen wollte. Und doch ist für beide Fälle die Gesundheitsgefährlichkeit nahezu dieselbe.

— Die Lumpensammlungs-Industrie, welche vor nicht langer Zeit in Newyork fast ganz unbekannt war, hat jüngst große Verhältnisse angenommen. Gegenwärtig giebt es nicht weniger als 2000 italienische Lumpensammler in Newyork, die im Durchschnitt etwa 35 Cents (= 1,40 Mark) per Tag verdienen und jährlich im Ganzen Lumpen im Werthe von circa 750,000 Dollars sammeln. Der Umsatz der Lumpensammler, welche über Handwagen verfügen, wird jährlich auf 3 Millionen Dollars geschätzt, eine enorme Summe im Hinblick auf die Bevölkerung von Newyork.

— Zur Warnung. Wer bei seiner Zeugenvernehmung vor Gericht unter seinem Eide die Fragen des Präsidenten nach etwaigen Vorstrafen falsch beantwortet, begeht damit einen Meineid. Diese Thatfache scheint bei manchen Leuten noch immer nicht genügend bekannt zu sein und deshalb möge der folgende, dieser Tage vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts 1 verhandelte Fall zur Warnung dienen. Der wegen Meineids Angeklagte Papierschlager Köllig war am 20. April cr. in einer Strafsache gegen den wegen Diebstahls angeklagten Tischler Fritsche als Mißzeuge laudirt worden, und da es dem Gerichte begreiflicher Weise darauf ankam, die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen zu prüfen, so legte der Präsident ihm die Frage vor, ob er schon bestraft sei, was er dreist verneinte. Der ebenfalls als Zeuge vernommene Kriminalkommissarius Gesman, der den jetzigen Angeklagten sehr gut kannte, war ob dieser Antwort sehr erstaunt, er sah in seinem Bureau das Strafregister nach und stellte so fest, daß Köllig schon sieben Diebstahlsstrafen hinter sich hatte. Er machte davon der Staatsanwaltschaft Mittheilung, welche nunmehr gegen Köllig die Anklage wegen Meineids erhob. Der Angeklagte machte geltend, daß er die Frage dahin verstanden, ob er mit dem damals Angeklagten bereits einmal bestraft sei und der Vertheidiger Rechtsanwalt Steinschneider bemühte sich, den Eid nur als einen fahrlässig falschen hinzustellen. Es nutzten diese Bemühungen aber nichts; die Geschworenen gaben ihr Verdict auf Schuldig des wissentlichen Meineids ab, und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und dauernder Zeugnisunfähigkeit.

Wilhelmshaven, 6. Okt. Coursericht der Oldenb. Spar u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).		gelaufn	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,50	%	102,05%
4 " Oldenb. Consols	100,50	"	101,50 "
4 " Silbde & 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.			
4 " Jeverische Anleihe	99,75	"	100,75 "
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	"	100,75 "
4 " Bareter Anleihe	99,75	"	100,75 "
4 " Gutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	"	101,00 "
4 " Landchaftl. Central-Pfandbr.	100,70	"	101,25 "
4 " Oldenb. Prämienanf. p. St. in M.	147,75	"	148,75 "
4 " Preuß. consolidirte Anleihe St. & 200 M.	100,90	"	101,45 "
4 1/2 " 500 M. n. 300 M. i. Vert. 1/4 % höher.			
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	103,40	"	
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	"	
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98	"	99 "
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	100,80	"	101,75 "
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	"	96,75 "
4 " Borussia Privat.	101,00	"	102,00 "
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85	"	168,65 "
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,40	"	20,50 "
" " Newyork " " 1 Doll. " " "	4,17	"	4,22 "

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 8 U. 42 M., Nachm. 9 U. 36 M. 2

Bekanntmachung.

Die zu dem Königl. Vorwerk II im Park gehörigen Grünlandereien sollen, da das Vorwerk am 1. Mai 1883 aufgelöst wird, als Stücklandereien vom 1. Mai 1883 bis dahin 1889 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Es sind dies folgende Pacht-Complexe:

1) Parc. Nr. 339/44, Fl. 11. 0,483ha

" " 455/55, " " 1,271 " = 1,754ha

zwischen Park und Bismarckstraße gelegen.

2) Parc. 346/56 und 347/57, Fl. 11. 0,500ha

" " 1/449, Fl. 111. 1,940 "

ein längs der Hinterstraße belegener Landstreifen 0,097 "

= 2,537ha

zwischen Bismarckstraße resp. Neu-Heppenser Schule und Hinterstraße gelegen.

Zu dieser Verpachtung setze ich Termin an in meinem Bureau auf

Freitag, 13. Oct. d. J.,

Vorm. um 10 Uhr,

in welchem auch die Verpachtungs-Bedingungen bekannt gemacht werden.

Wilhelmshaven, 6. Oct. 1882.

Der Königl. Domainen-Inspector:

Meinardus.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich ein Piano am

Mittwoch, 11. Oct. 1882,

12 Uhr Mittags,

in der **Wilhelmshalle** hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 6. Octbr. 1882.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Empfehle für heute:

Rosenkohl,

Tomaten,

Meerrettig,

Zeltower Rübchen,

Maronen,

Tafel-Apfel,

" Birnen,

Geräuch. Rheinflachs,

" Mal,

" Fludern,

" Bücklinge,

Kalbskopf-Roulade,

Gefochten Schinken,

Hohen

Schinken-Roulade,

Cervelat-Wurst,

Schlack-

Plock-

Wett-

Noth-

Sülze-

Fauersche "

Zungen-

Wortaden,

Durchwachsenen Speck,

Mageren "

Bumpnickel,

Astrachan-Caviar,

Elb-

Holländ. Honigkuchen,

Corned beef,

Ganze Zunge,

Gepreßte "

Eingem. Kronsbeeren,

" Zwetschen,

" Birnen.

Ludwig Janssen,

Reisfutttermehl

in den besten Sorten bei billigster Preisstellung empfiehlt

F. Cvers,

Berl. Köniastraße 19.

Gesucht

auf sofort ein Mädchen für die Nachmittagsstunden.

Düfriesenstraße 26.

Empfehle unter allerbilligster Preisstellung Partic-Baaren, wie:

Dowlaß pr. Meter 25, 30, 32, 34, 36 Pf.

Handtücher pr. Meter 25, 30, 33, 35, 42 Pf.

Leinen und Halbleinen per Meter 40, 45, 50, 54 Pf.

Gattune pr. Meter 28 u. 30 Pf.

Kleiderstoffe 40, 42, 45, 50, 54, 55 Pf.

Smittirte Schürzen-Leinen 40 und 42 Pf.

Inte-Gardinenstoffe 90, 100, 135 Pf.

Fertige Filz-Vorger-Röcke, 9, 10, 12, 14 Mk.

Fertige Kopftücher, in Filz hübsch garnirt, von 2,50 Mk. an.

Die Preise sind gegen baar, ohne Rabatt.

Johann Peper.

100 Duzend

Hüte für Damen und Kinder

in Filz, Plüsch, Biber etc.

wurden mir von einem großen Fabrikanten zum raschen Verkauf zu

Fabrikpreisen übergeben.

Die Hüte kosten **35 Pf., 50 Pf., 70 Pf., 1-6 Mk.** per Stück.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Ferner trafen sämtliche Artikel für die Winter-Saison ein, in

größter Auswahl, als:

Federn, Blumen, Bänder,

Stoffe, Fülle, Agraffen,

Schüre etc.

und hatte mein Lager bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

A. Lammers,

Bismarckstr. 59.

Ein hübscher

Schnurrbart

ist die schönste Bierde des Jünglings. Der so schnell berührt

gewordene

Mustache-Balsam

von Paul Bosse, Frankfurt a. M., Schillerstraße 12, leistet in

schneider und kräftiger Erzeugung des

Barbes Erstaunliches und übertrifft bei Weitem alle anderen davorstehenden Mittel.

Wirkung unfehlbar. Große Anzahl

Atteste. Preis pr. Dose M. 2.50.

Hauptziehung

d. Lotterie v. Baden-Baden

vom 18.-25. October d. J.

Es kommen zur Entscheidung Gewinne im Werthe von Mark:

1 a 60000, 1 a 30000,

1 a 10000, 1 a 5000, 1 a 4000,

5 a 3000, 5 a 2000, 15 a 1000,

15 a 600, 20 a 500, 25 a 300,

30 a 200, 120 a 100, 350 a 50,

4410 im Gesamtwerte von

89000, zusammen also

300,000 Mk.

Original-Loose à 10 Mk.

sind zu beziehen durch

A. Molling, Hannover,

sowie durch die bekannten

Hauptcollectionen.

500 Mt. zable Dem, der

beim Gebrauch

von **K. Kauffmann's**

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) niemals wieder Zahn-

schmerzen bekommt oder aus dem

Munde riecht. — Den Kindern das

Zahnen zu erleichtern, Unruhe und

Krämpfe fern zu halten, sind nur

im Stande meine **verbesserten**

Zahnalsbänder.

K. Kauffmann, Berlin SW.

In **Wilhelmshaven** nur acht

bei Herrn **F. J. Schindler.**

Zwei junge Leute können Logis

erhalten.

Hinterstraße Nr. 10.

Die Schuh- und Stiefelhandlung von J. G. Gehrels

empfehlend und empfiehlt:

eine große Sendung Filzschuhe,

doppelsohlige Herren- und Damen-Winter-Stiefel,

Gummi-Schuhe und Gummi-Sohlen

zu entschieden billigen Preisen.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Jamaica-Rum, 1/2 Fl. 3 Mk. a 1/32 Liter 15 Pf. **Ver-**

schnitt-Rum, das ist ersterer mit Spirit verschnitten, a Fl. 1 Mk.,

a 1/32 Liter 5 Pf. **Facon-Rum,** das ist künstlicher Rum, a Fl.

45 resp. 50 Pf., 1/4 Liter 15 Pf.

Damit sich ein Jeder, vorzüglich aber Diejenigen, welche in letzter

Auction Jamaica-Rum gekauft haben, sich davon überzeugen können,

was Rum heißt und Rum ist, gebe in meinem Laden zum Genuss auf

der Stelle Proben gratis, und behaupte ich, daß mein Facon-Rum

besser, als der in Auction gekaufte Jamaica-Rum, welches mir auch

von anderer Seite schon bestätigt wurde.

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

Neszmelyi (Ungarwein)

stärkend und mündend, empfehlen

Runge & Doden, Leer.

Niederlage bei Herrn **G. S. Christians, Wilhelmshaven.**

In ca. 14 Tagen empfangen ich einige Schiffsladungen

besser Haushaltungs-Kohlen

(Lochgelly)

welche per Last mit 38 Mark frei vor das Haus abgebe. Bestellungen

werden baldigt erbeten.

B. H. Meppen,

Noonstraße 100.

P. P.

Für getragene Kleidungsstücke zahle ich stets

reelle Preise und bitte vorkommenden Falls um mögl.

Berücksichtigung. Schriftlichen Bestellungen wird sofort

Hochachtungsvoll

A. Schwabe, Belfort.

Anmeldungen zu dem begonnenen Cursus

nehme fortwährend noch entgegen.

Der Unterricht für Kinder findet statt an jedem **Mitt-**

woch und Sonnabend, von 4 Uhr Nachmittags an. Erwachsene

von Abends 8 Uhr ab.

H. von der Hey,

Tanz- und Anstandslehrer.

K ö l n i s c h e

Unfall-Versicherungs-Actiengesellschaft.

Grund-Capital: 3,000,000 Mark.

Zum Abschluß von

Einzel-, Passagier-, Seereise- und Arbeiter-Unfall-,

sowie **Spiegel-, Spiegelscheiben- u. Glasversicherungen**

empfehlen sich die unterzeichneten Vertreter.

Wilhelmshaven, den 5. October 1882.

Laube,

Stadtsekretair a. D.

G. Takenberg,

Agent.

Die angekündigte Ladung besser

Lochgelly-Haushaltungs-Kohlen

ist mit dem Schiff „Almut“, Capt. Engel, eingetroffen und liegt im

Hafenanal zum Löschen. Bestellungen werden entgegen genommen an

Bord des Schiffes und bei

August Bahr.

Im Verlage von **Bernhard**

Mewes in Schleswig ist er-

schienen und durch alle Buchhand-

lungen zu beziehen:

Die Magenkrankheiten

als Ursachen der Abzehrung und

Schwäche (Schwindel), der

Krämpfe und Schmerzanfälle, des

Erbrechens, der Uebelkeit und

Schwindlichkeit, der gestörten Ver-

dauung und Ernährung, von

Silvius Gedanus.

Preis 30 Pfg.

Wer 33 Pfa. in Freimarken

frankirt einschickt, erhält dieses

nützliche Buch franco zugesandt durch

die **Buchhandlung von F. J.**

Schindler in Wilhelmshaven.

Es wird durch dieses Buch Jeder-

mann ermöglicht, die genannten pi-

nigenden und oft lebensgefährlichen

Krankheiten der Verdauungsorgane

zu erkennen und selbst auf bequeme

Art ohne große Kosten zu heilen.



Wilhelmsh. Schützenverein.

Das diesjährige

Schluß- und Prämienschießen

findet am **Sonntag, den 8. d.**

M., von Nachmittags 2 bis

5 Uhr statt, sodann **Abends**

8 Uhr BALL im Vereinslocal

(Hempel's Hotel).

Nur in Uniform erscheinenden

Schützen ist die Theilnahme am

Schießen gestattet.

Um recht rege Betheiligung ersucht

Die Schießcommission.

Fr. Schultze's Restaurant,

Königstraße 51.

Morgen Sonnabend, 7. d., Abends:

Kartoffelpuffer.

Mandatar Fr. Scharnweber

jetzt **Oldenburgerstr. 16.**

Rechts-Bureau; Incassa-Geschäft etc.

Handarbeits-Unterricht

aller Art ertheilen

R. Goose. L. Spielmann.

Oldenburgerstr. Nr. 4.

Woll. Strickgarn

zu sehr billigen Preisen bei

A. G. Diekmann,

Neuestraße 14.

J. G. Pundsack

Rechnungssteller und Mandatar,

Bahnhofshotel, 1 Tr.

Meyer's Convers. = Lexicon